

# Adalbert Stifter: Die Mappe meines Urgroßvaters

Vortrag von Wolfgang Beitinger

(Dieser Vortrag sollte am 16.03.2005 im Gablonzer Haus eine Lesung einleiten. Die Veranstaltung musste jedoch ausfallen.)

Das Tal der oberen Moldau im Böhmerwald gehört heute noch zu den eindrucksvollsten Dichterlandschaften der deutschen Literatur. Und dies, obwohl man dieser Landschaft den schwersten Abbruch angetan hat, und zwar eine Schädigung dreifacher Art: 1) die Anlegung des großen Moldau-Stausees von LIPNO, 2) die völlige Planierung und Elinimierung von 200 Dörfern und Siedlungen zum Zwecke eines militärischen Schieß- und Übungsplatzes, 3) die Vertreibung der seit 1000 Jahren hier angestammten deutschen Bevölkerung, die diesen Boden erst urbar gemacht hat.

Und doch konnte man diesem Landstrich nicht ganz die Seele rauben. Sie birgt Erinnerungen, die ihr zuvörderst der große Epiker des 19. Jahrhunderts **Adalbert Stifter** eingepägt und eingehaucht hat. Hier, auf einer mäßig erhöhten Terrasse über dem Fließchen Moldau, dort wo sie am lieblichsten fließt und mit ihren Windungen die Figur eines Herzens beschreibt, dort liegt der frühere Marktflecken **Oberplan**, der Geburtsort des Dichters. In diesem Ort, der heute noch durch seine bescheidenen Hausformen anheimelt, wurde am 23. Oktober 1805 der bedeutendste Dichter Deutschböhmens als Sohn eines armen Leinhändlers geboren. Im Herbst des heurigen Jahres feiern wir also seinen 200. Geburtstag.

Das in so vielen Grüntönen schimmernde Tal, bald von Wiesenmatten gesäumt, bald in felsigem Geröll und finstern Waldungen verengt, hat den Dichter durch sein gesamtes literarisches Schaffen hindurch ebenso begleitet, wie die ersten dort gesammelten Erfahrungen seiner jungen Liebe, die als Liebesleid eine nie ganz verheilte Liebeswunde in seinem Herzen hinterließen. Wach blieben ihm auch immer die Tage der Kindheit im Elternhaus.

Neben Oberplan heißen die Orte dieser Erinnerungen Schwarzach, der Nachbarsort, zu dem die Straße vor dem Elternhaus führte, dann das geliebte Friedberg, der Ort seiner Jugendliebe **Fanny Greipl**, mit der Wittigonenburg auf dem Thomasberg (ein Schauplatz in der Erzählung "Der Hochwald"), dann Kienberg, das bedeutende Kloster Hohenfurth, wo der Fluß nach Rosenberg und in das wunderbare Krumau abbiegt, zu den Stammschlössern der Rosenberger; dann näher am Geburtsort, Salnau (m. d. Friedhof der gußeisernen Grabkreuze), Melm, oberhalb von Oberplan, wohin er in der Erzählung "Granit" von seinem ungemein gutherzigen und tröstenden Großvater geführt wurde, dann Glöckelberg (von wo seine Mutter stammte) vor allem aber der hochgelegene Plöckenstein-See nahe der Dreiländerecke unweit des sagemumwobenen Dreisessels. Zur Heimat wurden ihm in der Schlußphase des Lebens schließlich die bayerische Streusiedlung der Lackerhäuser,

wo er den größten Teil seines "Witiko"-Romans schrieb.

Verehrte D. u. H.! In keiner seiner vielen Erzählungen hat Stifter seiner Böhmerwälder Heimat ein so nachhaltiges, ja monumentales Denkmal gesetzt wie in seinem romanartigen, letztlich unvollendeten Werk "**Die Mappe meines Urgroßvaters**". Viermal setzte er im Verlauf seines Lebens an, diesem Werk den letzten Schliff bzw. die klassische Vollen- dung und Form zu geben. Dabei sind überraschenderweise die meisten Orts- und Perso- nennamen in dieser Dichtung poetisch verfremdet. Ja sogar der Erzähler ist eine fiktive Person, welche von einer fiktiven Vergangenheit berichtet, und zwar auf Grund eines an- geblich aufgefundenen Tagebuchs, etwa aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, als es im Böhmerwald noch einiges zu roden, zu kultivieren und zu gründen gab. Namen und Zeit- umstände sind, wie gesagt, zwar verfremdet, aber die Parallelen des Handlungsverlaufs zu Adalbert Stifters eigenem Leben sind unübersehbar. Die Problematik seines Lebens, seine Grundmotive und Zielvorstellungen, seine Sehnsüchte und unerfüllten Hoffnungen wer- den ebenso sichtbar wie Motive des Elternhauses und vor allem die Sprache der Land- schaft und Natur.

Mit keinem anderen Werk hat sich also Stifter so lange und intensiv beschäftigt wie mit diesem Stoff, seinem "Lieblingskind" (wie er es selbst nannte), und zwar vom Ende der 30er Jahre bis zu seinem Tod. Nach einer sog. "Ur-Mappe" erschien das Werk 1847 in- nerhalb der Stifterschen Sammlung seiner Frühwerke, nämlich in seinen "**STUDIEN**".

Stifter war mit der damaligen Gestalt seiner "Mappe" aber nicht zufrieden und schrieb am 16. Februar 1847 an seinen Verleger: "Ich habe mich nicht umsonst so auf das Buch ge- fürchtet - und schreiben mußte ich es, weil es eine Seite, und ich bilde mir ein, eine gar so schöne Seite meiner Seele ist." Im jetzigen Zustand aber gefalle es ihm einfach nicht. So- lange es noch in ihm schlummerte, sei es so schön, so tief, klar und rein gewesen wie kei- nes seiner Werke. "Ich wollte drei Charaktere geben, in denen sich die Einfachheit, Größe und Güte der menschlichen Seele spiegelt. Dann", so meinte der ewig mit sich Unzufrie- dene, ewig mit sich Hadernde, "dann hätte das Buch mit der Größe, mit der Einfalt und dem Reize der **Antike** gewirkt."

Auf Drängen seines Verlegers ließ Stifter dann das Buch trotzdem 1847 in den **Studien** erscheinen, allerdings in der Hoffnung, er werde es später einmal, zu gegebener Zeit in ganz neuer, verbesserter Form nochmals vorlegen. Diese Hoffnung sollte sich nicht erfül- len. Die letzte Fassung des bereits todkranken Dichters blieb sogar ein Bruchstück. So wollen auch wir uns heute mit der Studienfassung begnügen, die mir persönlich ja oh- nehin als die beste und gültigste erscheint.

Bevor ich nun versuche, die klassischen Vorzüge der **Mappe meines Urgroßvaters** von Adalbert Stifter anzusprechen, bin ich Ihnen eine **Inhaltsangabe** schuldig.

In der **Einleitung** spielt der anonyme Erzähler selbst die Hauptrolle. Er ist mit seiner jun- gen Gemahlin in sein Vaterhaus eingekehrt und findet dort beim Herumsuchen und Stö-

bern zahlreiche Gegenstände aus früherer Zeit, die ihn innerlich berühren und ihn veranlassen, über die Abfolge der Generationen und die Vergänglichkeit des Daseins nachz Grübeln. Am Ende stößt er dann auf Aufzeichnungen seines Urgroßvaters, gesammelt in einer großen ledernen Mappe, von der man zwar wußte, die jedoch als verschollen galt. Einige Tage gibt er sich dem Studium dieser Blätter hin, bis es zum Abschied auf immer von seiner Mutter kommt. Gerade diese bewegende Szene erinnert stark an Stifters autobiographische Schilderung seines eigenen Abschieds von seiner Mutter.

Den ganzen übrigen Raum des Romans nimmt nun der Lebensbericht des Urgroßvaters **Augustinus** ein, der in Prag Medizin studiert hat und nun nach Südböhmen in seine walddige Heimat zurückgekehrt ist, um dort zum Segen der Landbevölkerung seinen Beruf zu praktizieren. Bald kommt Stifters Leser selbst darauf, daß mit der **”Siller”** der Bach Moldau gemeint ist und der Ortsname **”Pirling”** das Städtchen Friedberg bedeutet, den Wohnort der einst vom Dichter angebetenen Fanny Greipl. Keinem anderen Wohnort, nicht einmal seinem teuren Oberplan, widmet er eine poetisierende Benennung, es sei denn der ganzen Talandschaft bei Oberplan, die er **”Thal ob Pirling”** nennt. Gerade so, als ob der Dichter seinen Herkunftsort nur im Bezug zu **”Pirling”**, dem Ort der unsterblichen Geliebten würdigen wollte! Überaus schöpferisch ist der Dichter außerdem im Erfinden von Flurnamen und Namen für Wege, Geländeformen und Gehöfte.

Bevor nun im Buch die eigentliche Geschichte des jungen Arztes beginnt, legt dieser ein feierliches Gelübde ab, aufs gewissenhafteste nur die lautere Wahrheit hineinzuschreiben und es zu versiegeln. Außerdem dankt er Gott für die Vermeidung einer Sünde. Erst die nun einsetzenden Ereignisse enthüllen, worum es geht. Augustinus berichtet nämlich in einer gewaltigen, wie ein Donnerschlag wirkenden **Vorwegnahme**, wie er sich aus Liebeskummer an einer Birke erhängen wollte. Erst danach werden die Ereignisse, die vor diesem Tag liegen, nachgetragen. Ein **Obrist**, der sich bald nach Augustinus in der Gegend niederläßt und sein Freund wird, kann den Lebensmüden im letzten Augenblick von seiner Tat abhalten. Die verzweifelte Liebe des Arztes hatte der einzigen Tochter des Obristen **Margarita** gegolten.

(Auch dieser Mädchenname hat wiederum einen Bezug zu Stifters Leben; denn die Hl. Margarethe war Patronin der Pfarrkirche von Oberplan, und eine vergoldete Statue dieser Heiligen wurde seit langem in Stifters Elternhaus verwahrt.) Später erfahren wir, daß es zu Augustins Verzweiflung allein durch ein Mißverständnis des sensiblen Mannes gekommen war.

Der weise, alte Obrist, der das Liebesverhältnis seiner Tochter mit Augustinus wohlwollend beobachtet hat, trägt nun dem unglücklichen Liebhaber in pädagogischer Absicht seine Lebensgeschichte vor. Er war früher ein harter Mann des Krieges und Glücksritter. Mit hohen Auszeichnungen quittierte er dann den Militärdienst, kehrte in sich und beschloß nun ein Leben im Einklang mit seinen gewonnenen Einsichten zu führen. Er wurde ein geradezu sanfter Mensch. (Das Wort **”sanft”** wird im Roman auch sonst häufig ver-

wendet.) Er heiratet und läßt dabei seiner Frau einen großen Freiraum. Aus der Ehe geht ein Töchterchen hervor. Als dieses gerade drei Jahre alt ist, verliert er seine Frau auf einer Wanderung im Hochgebirge. Dabei lernt er noch mehr zu entsagen und zu dulden. Sein Kind erzieht er sehr besonnen und frei zur Selbstverantwortlichkeit. Dem jungen Landarzt gibt der Obrist den Rat, in seinen Beziehungen zu Margarita erst mal eine Pause einzulegen. Die Tochter schickt er zu einem mehrjährigen Aufenthalt bei einer Großtante.

Der Dichter holt dann das bis zu dieser Szene Geschehene nach: Augustinus bewährt sich als frommer, eifriger Landarzt, der bei der Bevölkerung höchsten Respekt genießt. Er ist äußerst naturverbunden, kennt die Flora. Die ererbte Behausung erweitert er planmäßig und baut sich auch landwirtschaftliche Nebengebäude. Alles, was er tut, geschieht im Einklang mit der Natur und der Witterung. Die Jahreszeiten werden eingehend, z. T. in großartigen Naturgemälden geschildert. Die Natur ist vielfach ein Gleichnis für das Auf und Ab der menschlichen Seele. Großartig gelungen ist die Schilderung einer landesweiten Eiskatastrophe. Inzwischen ist der Obrist in die Gegend zugezogen. Auch er baut sich ein Haus, und zwar ein anspruchsvolles Herrenhaus für seinen kostbaren Inventar. Beide Männer freunden sich an, besuchen sich häufig gegenseitig und tauschen ihre Erfahrungen und Einsichten aus. So kommt es auch zum Verhältnis zwischen den beiden jungen Leuten. Margarita ist sehr wißbegierig und macht gerne Exkursionen mit dem Freund. Sie verlieben sich sehr sachte und zart, bis es zu dem genannten Mißverständnis kommt. In dieser Zeit der Irritationen erlebt Augustinus bei dunstiger Witterung die Wirkung nächtlicher Irrlichter. Nach der großen Enttäuschung in der Liebe nimmt sich der junge Mann vor, noch menschenfreundlicher und eifriger als bisher seinen Beruf auszuüben. Dabei gelingt es ihm, in einem völlig hoffnungslosen Fall einen jungen Burschen durch Operation zu retten.

Eines Tages erhält er eine Einladung zum großen Scheibenschießen in **Pirling**. In diesem Städtchen fühlt er sich ungemein wohl und glücklich. Er sucht den Ort zunächst auf und genießt seine Schönheit. Am nächsten Tag kommt er wieder und trifft dort unverhofft am Schießstand den Obristen und kurz darauf auch die lange entbehrte **Margarita**. In beiden ist nun der Bann gebrochen. Am Abend, kurz vor der Heimfahrt küssen sie sich zum erstenmal und besiegeln ihren Liebesbund.

Der Roman zeigt, wie nah im menschlichen Leben zerstörerische Leidenschaft und katastrophales Scheitern zusammenliegen. Erst durch Selbstzucht, Entsagung und uneigennütigen Dienst lernen die Personen, ihr Leben zu beherrschen und zum Gelingen zu führen. **Dieses Gelingen wollte Adalbert Stifter dem teilweisen Mißlingen seines eigenen Lebens gegenüberstellen.**

Wer Stifter liest, und bei ihm besonders sein erklärtes "Lieblingskind", die "Mappe des Urgroßvaters", dem fällt sofort die kristallklare Transparenz der Sätze, die Genauigkeit ihrer Aussage und die Gegenständlichkeit ihres Stils auf. Und die Phänomene der Natur nehmen weitaus mehr Raum ein als das menschliche Fühlen und Handeln. Manchen Leser

befremdet das am Anfang seiner Stifterbekanntschaft. Paul Böckmann spricht von der "verborgenen Ergriffenheit des Stifter'schen Stils. "Verborgen" mag hier z. T. so etwas wie "Unausgesprochenheit", "ahnungsvolles Schweigen" heißen. "Verborgen" bedeutet aber bei Stifter auch soviel wie Geborgenheit, nämlich geborgen im Katholizismus wie auch im Humanitätsideal der Goethezeit.

Nicht Hoffnungen und Leidenschaften des menschlichen Charakters sind für Stifter das, was es festzuhalten gilt, sondern die wirklichen Vorstellungsgehalte des Lebens; denn andernfalls läuft der Dichter Gefahr, das bloß Zufällige für das Wesentliche zu nehmen. Nein! Der Dichter muß vom Individuellen und Subjektiven zum Ganzen einer Welt hinführen.

M. D. u. H.! Das **Objektive** ist für Stifter schlechthin das Merkmal jeder klassischen Dichtung. Und er sagt es 1847 selbst, er wolle ein Werk von höchster Reinheit und Größe, Tiefe und Schönheit schaffen: eben ein klassisches Werk. Die Objektivität liegt in der Rückbeziehung des Einmalig-Besonderen auf das Naturganze, zu dem der Mensch selbst gehört und in dem er seine sittliche Freiheit bewahrt oder verliert.

Dieses Ideal sieht Stifter bei den altgriechischen Dichtern verwirklicht, am meisten selbstverständlich beim Urvater der Poesie **Homer**. Er ist sein Vorbild, an ihm erbaut er sich als Dichter. Im Brief an seinen Verleger rühmt er Homers "unglaubliche Kraft und Gewalt". Alle neueren Dichter können gegen ihn nicht bestehen. Und gerade Homers Einfachheit und Klarheit gibt seinem Erzählen "**epische Objektivität**".

Stifter hat aber noch ein zweites Vorbild: **Goethe**. Dieser ist für ihn der große Vermittler antiker Dichtkunst in seinen eigenen Werken. Er hat den antiken Geist in die neueren Lebensverhältnisse überführt. Wie Homer die seine, so kannte Goethe seine Welt. Diese Weltkundigkeit bewundert Stifter besonders in Goethes "Hermann und Dorothea" und in der "Iphigenie". Dagegen sieht er **sich** als Dichter ganz klein und bescheiden. Goethes "Wilhelm Meister" hat er später als Vorbild für seinen "Nachsommer" erkoren. 1854 schreibt er: "Ich bin zwar kein Goethe, aber einer aus seiner Verwandtschaft, und der Same des Reinen, Hochgesinnten, Einfachen geht aus meinen Schriften in die Herzen.

Wenn er Goethe als das eigentliche Bindeglied zwischen dem antiken Vorbild und den eigenen Erwartungen verehrt, konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Kunstanschauungen und Lehren eines **Wilhelm von Humboldt** ihn in ihren Bann zogen.

Ich meine Humboldts "Ästhetischen Versuch über Hermann und Dorothea". Auch Humboldt bekräftigt hier, daß kein Begriff in der Theorie der Kunst so wichtig sei wie der der "Objektivität" Leider kann ich hier nicht näher auf Humboldt eingehen, weil meine Ausführungen sonst noch abstrakter werden, als sie es ohnehin schon sind. Humboldt sagt u. a., es gehe dem Dichter Goethe in seinem Epos nicht um eine ganz bestimmte Landschaft, wohl aber um eine konkrete Landschaft, die für alle Landschaften stehen könnten. Genau dies gilt auch für Stifters "Mappe meines Urgroßvaters.

Zum Begriff der Objektivität, die Stifter in seiner "Mappe" fast lebenslänglich zu erjagen

strebte, gehört auch der Begriff der "Distanzierung": Nicht **Stifter**, der Dichter, spricht in der Mappe, sondern ein angeblicher Anonymus läßt hier einen Doctor längst vergangener Zeiten sprechen, der durch Leiden und Resignation zu jener geduldigen Selbstbeherrschung gelangt, die ihn befähigt, das sittliche Gesetz des Weltganzen zu begreifen und anzuerkennen. Auch die Verfremdung des Schauplatzes durch erfundene Namen dient im übrigen dieser Distanzierung. Der Jähzornige, so sagt es Stifter einmal, muß erkennen, daß sein Jähzorn dem Ganzen der Welt und der Natur gleichgültig war; durch nichts hat sich die Natur in ihrer Beharrlichkeit und Stetigkeit stören lassen. So wundert sich auch Augustinus, der Doctor, als er nach seinem gerade noch verhinderten Selbstmord durch die frühlinghafte Natur nach Hause geht, daß das bebaute Land nach wie vor in der Sonne glänzt und gedeiht.

V. D. u. H.! Ich hab es schon mehrfach angedeutet: Der Titelheld der "Mappe", der junge Landarzt **Augustinus** hat das unschätzbare Privileg, einen exzellenten Lebensberater zur Seite zu haben. Es ist der "sanfte Obrist", dessen Name nicht genannt wird, dem aber die Sanftmut zum Markenzeichen geworden ist. Dieser alte Herr ist auf Grund eigener harter Erfahrungen, besonders im Krieg, zum Weisen geworden, zu einem Mann bewundernswerter Gelassenheit, Sanftmut und Geduld: eine der denkwürdigsten Gestalten in Stifters Gesamtwerk. Im Krieg ein harter Haudegen, im Frieden besonders als Liebhaber und Gatte grausam vom Schicksal geprüft, kommt er zur Einsicht, daß Gewalt und jähe Entschlüsse im Leben gar nichts ausrichten. Er gelangt zur Überzeugung, nicht **gegen** die Natur müsse der gereifte Mensch verfahren, sondern im Einklang mit dem allgemeinen Sittengesetz und der Natur, welche einen langen Atem hat. So kann er dem jungen Doctor vor allem in seiner Liebesbeziehung zum wahren Glück verhelfen.

Der "sanfte Obrist" ist auch der Ankündiger jenes berühmten "sanften Gesetzes", das Stifter einige Jahre später 1852 in seiner Vorrede zu den "Bunten Steinen" verkündet hat. Ich selbst habe in meinem Stifter-Vortrag vor 10 Jahren schon ausführlicher davon gesprochen. Heute will ich zum Abschluß einen entscheidenden Satz aus diesem Text nochmals zitieren:

Ein ganzes Leben voll Gerechtigkeit, Einfachheit, Bezwingung seiner selbst, Verstandesgemäßheit, Wirksamkeit in seinem Kreise, Bewunderung des Schönen, verbunden mit einem heiteren, gelassenen Sterben, halte ich für groß: mächtige Bewegungen des Gemütes, furchtbar einherrollenden Zorn, die Begier nach Rache, den entzündeten Geist, der nach Tätigkeit strebt, umreißt, ändert, zerstört und in der Erregung oft das eigene Leben hinwirft, halte ich nicht für größer, sondern für kleiner, da diese Dinge so gut nur Hervorbringungen einzelner und einseitiger Kräfte sind wie Stürme, feuerspeiende Berge, Erdbeben. Wir wollen das sanfte Gesetz zu erblicken suchen, wodurch das menschliche Geschlecht geleitet wird.

\* \* \*